



# SEGUE

**Walter Auer, Flöte**  
**Janez Gregorič, Gitarre**

Die CD Segue verbindet bekannte und unbekanntere Werke im nahtlosen Übergang. Originalkompositionen vereinen den goldenen Klang des Soloflötisten der Wiener Philharmoniker Walter Auer mit dem Gitarristen Janez Gregorič auf der siebensaitigen Kreul-Carlevaro Gitarre. Astor Piazzollas Geschichte des Tangos und Claude Debussys Syrinx, beides Meisterwerke des 20. Jahrhunderts, ergeben mit Luna Alcalays En Passant und den Ersteinspielungen der Kompositionen des Gitarristen Janez Gregorič ein inspirierendes Ganzes. Segue liest sich als Klang im Übergang von neuem.

Claude Debussy (1862-1918)  
**Syrinx für Flöte solo**

„Syrinx“ ist eines der berühmtesten Werke der Flötenliteratur - erstaunlich, dass diese knapp zwei Seiten umfassende, gerade einmal drei Minuten dauernde Komposition sich diesen Rang scheinbar mühelos errungen hat. Debussy erfasst darin allerdings wie kaum ein anderer - oder eigentlich: wie kein anderer - den Geist und das Wesen der Flöte. Musik für Flöte geht typischerweise gerne in eine von zwei Richtungen: entweder hypervirtuos und auf das Erregen von Aufmerksamkeit ausgerichtet oder aber elegisch, melancholisch und klanglich. Letzteres kommt der kulturellen Urbedeutung, welche die Flöte menscheits- und musikgeschichtlich einnahm, deutlich näher: als spirituelles Instrument, als Stimme der Ahnen oder auch als Mittel der Kommunikation mit anderen Sphären.

Debussy, der sich in seinem Werk immer der Suche nach dem Klang verschrieben hat, lässt die Flöte hier in gewisser Weise einfach da sein - im fast improvisatorisch wirkenden Suchen nach kleineren und größeren Motiven, mit einer Skala, die keine Schwerpunkte und Gewichtungen hat, rhythmisch fließend, ganz besonders auch: dem Atem folgend. Bekannt ist, dass „Syrinx“ als Teil der Bühnenmusik zu Gabriel Moureys „Psyché“ 1913 uraufgeführt wurde, ebenfalls bekannt ist wahrscheinlich, dass das Werk daher nicht AUF der Bühne, sondern hinter einem Paravent gespielt wurde. Vielleicht sollte man dieser Aufführungssituation nochmals nachspüren - wie sehr dadurch der Klang an sich im Mittelpunkt steht, ohne dass der Interpret überhaupt die Möglichkeit hat, sich selber in den Fokus zu bringen. Ganz zurückgenommen, nur vom fast greifbarem Atem des Spielenden zum Leben erweckt, darf hier die Flöte selbst erzählen.

Astor Piazzolla (1921-1992)

## **Histoire du Tango für Flöte und Gitarre**

Astor Piazzollas „L'Histoire du Tango“ entstand 1985 - das Entstehungsdatum überrascht, wenn man sich die sonst so anspruchsvolle und oft auf das erste Hören hermetisch wirkende Klangwelt der avantgardistischen Kompositionen der 1980er vergegenwärtigt. Die „L'Histoire du Tango“ ist ganz anders: sie klingt verspielt, unterhaltsam und zugänglich und wird daher auch gerne und verhältnismäßig oft auf Kammermusikprogramme gesetzt, in ihrer Originalversion für Flöte und Gitarre, aber auch in allerlei Bearbeitungen.

Tango war nicht nur Piazzollas musikalische Wurzel, sondern zeitlebens sein musikalischer Lebensraum. Während einer Studienphase bei Nadia Boulanger versuchte er kurz, diesen zu verleugnen, wurde von ihr aber energisch ermutigt, „back to the roots“ zu gehen und seine erlernten und virtuos beherrschten klassischen Kompositionstechniken im Rahmen seiner Tango-Kompositionen einzusetzen. Genau so funktioniert auch die „L'Histoire du Tango“: in vier Sätzen, welche die Entwicklung des Tangos von 1900-zu einem nicht näher datierten „heute“ nachzeichnen, reichert er den Tango zunehmend mit reicherer Harmonik und Stilistiken an, aber ohne didaktischen Zeigefinger, sondern mit großer Freude und Stolz, diese reiche Musiziertradition darstellen zu dürfen.

Flöte wie auch Gitarre sind gefordert, aber nie überfordert, sie kommunizieren spielerisch und vielfältig - hier wird nicht ein im Sinne der europäischen Musikgeschichte „großes Werk“ präsentiert, sondern Musizieren an sich nachgezeichnet.

Luna Alcalay (1928-2012)

## **En Passant für Flöte solo**

„En passant“ ist - und das gibt Walter Auer, dem das Stück gewidmet ist, gern zu - beim ersten Hören spröde. Es scheint zwar deutlich etwas vermitteln zu wollen, aber was könnte das sein? Das Stück schenkt den Zuhörenden nichts, es fordert einiges an bewusstem Zuhören und Nachdenken ein.

Was sollen die über 30 Tempowechsel, die nicht offensichtlich und stark kontrastierend sind, sondern sich in kleinen Bereichen bewegen? Warum gibt es nie einen ruhigen Puls, statt dessen immer Aufgeregtheit? Motivische Wiederholungen ziehen sich durch alle Register, tonale Zentren bilden sich immer wieder um A - steht das für A-Alcalay oder ist das Teil der Widmung (A - Auer)?

Wer Luna Alcalay kannte, findet vieles von ihrer Persönlichkeit in diesem Werk - der unbedingte Anspruch, das Nicht-locker-lassen, durchaus auch die Schroffheit. Es war ihr ernst mit der Kunst, existentiell ernst sogar. Teilweise ist das durch ihre Biographie erklärbar - als sephardische Jüdin einerseits, andererseits als Frau zu einer Zeit, als dies noch ein gewaltiges Hindernis für eine künstlerische Karriere darstellte. Es war ihr wahrlich nicht egal, dass ihr bei aller Qualität, aller Anstrengung, trotz ihrer vollständigen Hingabe an die Musik der große Erfolg nicht gegönnt wurde. Diese Auflehnung gegen persönlich empfundene Ungerechtigkeit spürt man in jeder Note.



Janez Gregorič (\*1965)

Während es bis ins 19. Jahrhundert gängige Praxis war, als InstrumentalistIn auch zu komponieren, ist diese Doppelrolle mittlerweile eher unüblich. Janez Gregorič aber steht voll in dieser Tradition des „Allround-Musikers“, der spielt, unterrichtet und komponiert. In seinem speziellen Fall kommt auch noch die einflussreiche Tätigkeit als künstlerischer Leiter und Initiator zahlreicher musikalischer Aktivitäten dazu: Konzertreihen, Festivals und Kurse in Kärnten tragen seine Handschrift. Für die vorliegende Aufnahme wurden unter anderem einige Werke mit Kärnten-Bezug ausgewählt, die uns schwer an der Betitelung „In K“ erkennbar sind.

### Suite in K für Gitarre solo

Mit der „Suite in K“ für Gitarre solo hat Janez Gregorič vier Stücke zusammenfasst, die im Zeitraum von guten 25 Jahren entstanden sind und so also seinen musikalischen Weg nachzeichnen und begleitet haben. Widmungsträgerin der Suite ist daher auch seine persönliche „Wegbegleiterin“, seine Frau Lydia Gregorič.

Der erste Satz „Cantilena in K“ entstand Anfang der 1990er in Graz als Etüde, ausgehend von der Idee der das Stück durchziehenden 16tel-Bewegung. „Die Zeit im Kirschgarten“ an zweiter Stelle ist von einem Gemälde Rudi Benéti's inspiriert- dazu muss man wissen, dass Janez und Lydia Gregorič's Haus auch Heimat einer großen Sammlung zeitgenössischer Kärntner Kunst ist. Der „Kirschgarten“ hat seinen Platz im Herzen derselben, nämlich in der Küche. Die Komposition folgt dem Verlauf der Jahreszeiten in einem (Kärntner) Kirschgarten. So steht zu Beginn der frühlinghafte Ruf des Kuckucks. Die roten Kirschen im Sommer werden uns durch ein Zitat eines slowenischen Volkslied mit dem Text „Ich wäre gern ein kleiner „Zigeuner“, aber mir fehlt die rote Kappe“ nahegelegt, das als Vogelfängerlied mit dem Refrain „Ziwui, Ziwui“ auch in Tirol und der Steiermark verbreitet ist - zufällig sehr passend, da die roten Kirschen ja auch stets viele Vögel anlocken. Der lange Herbst wird in e-Moll leicht melancholisch dargestellt, bevor wir das Glitzern des Eises im Winter erahnen können. Am Ende steht aber wieder der Ruf des Kuckucks - der nächste Frühling kommt bestimmt! So wie Janez Gregorič's Begeisterung für bildenden Kunst immer wieder Anlass oder Inspiration für seine Musik ist, steht am Beginn mancher seiner Kompositionen aber auch zuweilen eine didaktische Idee des passionierten Instrumentalpädagogen: im Fall der „Romanza“ geht es darum, immer gleichen Fingern wechselnde Aufgaben zuzuteilen. Die Übungsfreude der SchülerInnen wird durch die eingängige „Pop“-Melodik bestimmt sehr erhöht.

Das abschließende „Rondo in K“ zitiert wieder ein slowenisches Volkslied - 2007 zur 100-Jahr Feier des slowenischen Kulturvereins in St. Michael / Šmihel in Auftrag gegeben, baut es auf dem Lied

„In St. Michael hab ich eine kleine Keusche“ auf, das im Text die Einsamkeit thematisiert. Das Motiv „allein, allein“ prägt auch als oft wiederholtes Motiv den Satz.

### In K für Flöte und Gitarre

Ebenfalls „In K“ stehen die zwei Sätze „Preludio“ und „Pastorale“ für Flöte und Gitarre, entstanden für eine Vernissage in den 1990er Jahren. Im Falle des Preludiums zitiert Janez Gregorič kein Kärntner Volkslied, sondern bezieht sich mit „K“ auf die allgemeine, typische Melancholie deutlich slawischen Charakters, welche die Kärntner Volksmusik sehr charakteristisch prägt. Die Pastorale bietet noch direkteres „K“ an, in dem sie eine rhythmische Abwandlung des Volksliedes „Pojdami u Rute - Ich gehe nach Greuth“ zur Grundlage hat. Ursprünglich war noch ein dritter Satz geplant, bei der Konzeption blieb Janez Gregorič nach eigener Aussage mitten drin „stecken“ - da es wenig Sinn hat, die Muse zum Bleiben zu zwingen, stehen die beiden Sätze daher weiterhin für sich alleine.

### Übergänge / Prehodi für Flöte und Gitarre

Eine Sonderstellung in der Werkliste Janez Gregorič's nehmen die „Übergänge - Prehodi“ für Flöte und Gitarre ein. Gewidmet ist das Werk seiner Mutter, die ein Jahr vor der Fertigstellung verstarb. Unter dem Eindruck ihrer Diagnose einer unheilbaren Krankheit entstand in der Emotion das Einstiegsmotiv des ersten Satzes dieses zutiefst persönlichen Werks. Das Thema „Himmelfahrt“, das im darauffolgenden Jahr im Zentrum der spartenübergreifenden Veranstaltung TRIVIUM | tri poti | drei Wege auf dem Hemmaberg stand, regte Janez Gregorič an, sich mit diesem Aspekt des Begriffs „Übergang“ zu beschäftigen und an der Komposition weiter zu arbeiten. Die Initialen G und H der Widmungsträgerin Helena Gregorič führen sehr natürlich zu der zentralen Tonart e-Moll des ersten Satzes, während der 2. Satz dicht und fast obsessiv um die beiden Töne selber kreist. In einer kurzen Ruhepause begegnen wir dem Eröffnungsmotiv wieder. Der Übergang zum tatsächlichen „Abheben“ findet im 3. Satz statt - mit ungewohnten und nicht mehr melodisch oder harmonisch, also „irdisch“ gebundenen Klängen durch die Verwendung des sogenannten „Bottlenecks“ im Gitarrenpart bewegt sich die Komposition unaufhaltsam, teilweise marschähnlich immer weiter „nach oben“, in Richtung A. Eine schlichte Melodie steht am Ende, ein hoffnungsvolles Annehmen und Abschied nehmen.

Text von Julia Auer

Astor Piazzolla (1921-1992)	<b>Histoire du Tango</b> für Flöte und Gitarre	
	1   Bordel 1900	3:45
	2   Cafe 1030	6:59
	3   Nightclub 1960	5:55
	4   Concert d'aujourd'hui	5:11
Janez Gregorič (*1965)	<b>Suite in K</b> für Gitarre solo	
	5   Cantilena in K	3:27
	6   Die Zeit im Kirchgarten	4:43
	7   Romanca	1:38
	8   Rondo in K	3:42
Luna Alcalay (1928-2012)	9   <b>En Passant</b> für Flöte solo	8:03
Janez Gregorič	<b>Übergänge   Prehodi</b> für Flöte und Gitarre	
	10   I. Lento meditare, fluido	5:17
	11   II. Vivo	4:49
	12   III. Cantabile	6:02
Claude Debussy (1862-1918)	13   <b>Syrinx</b> für Flöte solo	2:59
Janez Gregorič	<b>In K</b> für Flöte und Gitarre	
	14   Preludio	2:08
	15   Pastorale	2:33

Recording Producer: Julia Auer

Recording, Balance Engineer & Digital Editing: Bruno Singer, sonus-media

Recorded: 2021/2022 at Konzerthaus Klagenfurt, Carinthia, Austria

Graphic Design: Kiki Gregorič

Cover Art: Gustav Januš 2017

Photo: Ferdinand Neumüller 2021 at Konzerthaus Klagenfurt

Translations: Kimi Lum

Made in Austria 2023

**sonus**

© sonus, SM23081

Total time: 1:07:20

Die CD Segue verbindet im nahtlosen Übergang Bekanntes mit Unbekanntem. Originalkompositionen vereinen den goldenen Klang des Soloflötisten der Wiener Philharmoniker Walter Auer mit der siebenstimmigen Kreul-Carlevaro-Gitarre des Gitarristen Janez Gregorič.

Astor Piazzollas Geschichte des Tangos und Claude Debussys Syrinx, beides Meisterwerke des 20. Jahrhunderts, ergeben mit Luna Alcalays En Passant und den Ersteinspielungen der Kompositionen von Janez Gregorič ein inspirierendes Ganzes.

Segue liest sich als Klang im Übergang.

The CD Segue seamlessly combines the familiar with the unfamiliar. Original compositions pair the golden sound of the solo flutist of the Vienna Philharmonic Walter Auer with Janez Gregorič's seven-string Kreul-Carlevaro guitar.

Astor Piazzolla's History of Tango and Claude Debussy's Syrinx, both twentieth-century masterpieces, along with Luna Alcalay's En Passant and the first recordings of compositions by Janez Gregorič come together to produce an inspiring whole.

Segue can be interpreted as sound in transition.

